

Neujahrs-Gottesdienst am 1.1.2025 um 18.00 Uhr
in der Reihe „end-lich leben“:
Genau richtig! Die lange Geschichte einer kurzen Nacht

Orgelvorspiel

Begrüßung:

Guten Abend und herzlich Willkommen zum Gottesdienst am Neujahrstag 2025!

Leider haben wir dieses Jahr keinen Projektchor zustande gebracht. Es waren einfach zu wenige Menschen, die sich bei der ersten angesetzten Probe eingefunden haben.

Und die Kraft war einfach zu klein, um noch entscheidend mehr Leute durch persönliche Ansprache zu motivieren.

Wahrscheinlich ist es einfach zu viel, was auf uns einströmt an Informationen und Angeboten und Mitmach-Möglichkeiten...

Und obwohl es ja wirklich Zu-Fall ist, welcher Bibelvers drei Jahre im Voraus für ein ganzes Jahr als Jahreslosung ausgelost wird, so spricht die diesjährige doch scheinbar genau in diese unsere schwierige Situation des Zuwenig, Zuklein, Zuviel hinein: „Prüft alles und behaltet das Gute!“

So ist sie also „Genau richtig“ für uns...

Also nehmen wir es nun so

und singen selbst als die zufällig hier und jetzt zur Gemeinde versammelten Menschen einige schöne „Nacht-Lieder“, einfach weil wir wissen: Die Nacht ist vorgedrungen...

EG 16,1+3+5 Die Nacht ist vorgedrungen

Im Namen Gottes, des Lichtes – unfassbar als Welle und Teilchen.

Im Namen Gottes, des Heiles – geboren und gestorben in Dunkelheit.

Im Namen Gottes, der Kraft der Liebe – Überwinderin von Leid, Schuld und Tod.

Hineingetaucht in diesen Namen wurden wir bei unserer Taufe, die geschehen ist: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

AMEN.

Gebet in Kombi von diesen 3 Strophen mit Ps 121 in seinen 3 Teilen und diesem Votum

Lasst uns beten – ausgehend von diesen drei Liedstrophen nehmen wir den Psalm 121 in seinen drei Teilen wahr und erinnern diese gerade gebrauchten Worte zum Eingang – d.h. wir halten bei jeder der folgenden drei Folien erst einmal eine Stille zum Lesen, was da steht und zum Lauschen in unsere eigenen Gedanken:

STILLE

Gott, so sprechen Menschen, die im Sterben liegen, oder Menschen, die befürchten, dass die dunklen Ereignisse unserer Zeit darauf hinweisen, dass der Tag des end-gültigen Endes dieser ganzen Welt nahe ist: „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.“

Wir aber, die wir voller Leben sind und Leben gestalten wollen, hoffen: ganz gleich, wie bedrängend unsere Zeitenläufe sind, es kann auch wieder besser werden, wenn wir nur den Blick heben – zu den Bergen, wie der Psalmbeter zunächst, oder besser gleich zu DIR, Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, Licht vom unerschaff'nen Lichte, Welle UND Teilchen zugleich.

Du Urgrund des Lebens! Lässt unsere Schritte nicht ins Leere laufen...

STILLE

Gott, unsere Schritte haben wir „zum Stall“ gelenkt.

Kommen auch jetzt von Weihnachten her – und machen uns auf in ein neues Jahr. Suchen immer noch und immer wieder neu nach dem Heil, dem die vielerlei Geschehnisse unserer Schuld nichts anhaben können.

Mit dem Psalmbeter vertrauen wir darauf, dass Dein Bund mit uns unauflöslich ist – nicht nur, weil Du nicht schläfst, sondern weil Du als Menschenkind geschlafen hast in der Dunkelheit einer Geburt im zugigen Stall, offen hin zu „den Sternen, die Du selbst erschaffen hast“.

Und weil Du als Menschenbruder nicht schlafen konntest in der Nacht vor Deinem Tod am Kreuz, als Deine Freunde schliefen.
Du ewige Wachheit also! Schaffst unser Heil nicht gegen, sondern in der Dunkelheit...

STILLE

Gott, Leid und Schuld sind und bleiben mächtig. Wir entkommen ihnen nicht. Jedenfalls nicht aus eigener Kraft.
Deshalb bitten wir mit dem Psalmbeter um Deinen Segen, um Deine Hut vor und vor allem in allem Übel und um Deine Huld auf dem ganzen Weg unseres Lebens, wo auch immer wir etwas abschließen oder neu beginnen. Wir bitten um Deine Liebe, die uns Kraft gibt, nicht die Augen zu verschließen vor dem Leiden, vor unserer eigenen Schuld und vor dem Tod, der unausweichlich ist.
Wir bitten um Deine Liebe, die uns Mut gibt, mit Dir hindurchzugehen durch all das – gewiss, dass wir ja von Dir herkommen und auf Dich zugehen.
Nimm Du uns an der Hand! Erhalte uns auf ewig in Deiner Liebe!
Amen.

Wisst ihr noch, wie es geschehen?
Könntet Ihr, liebe Brüder und Schwestern des Christkinds, jetzt noch – eine Woche nach Weihnachten – die Geschichte erzählen?
Bestimmt...
Singen wir sie, als wären wir die Hirten, die staunend beobachten, dass selbst „Könige aus Morgenlanden“ dazukommen:
EG 52,1-6 Wisst ihr noch, wie es geschehen?

Von dieser Erzählung kommen auch wir Heutigen her.
Gut 2000 Jahre nach dem Leben des Jesus von Nazareth auf dieser Erde ist sie zur Weltliteratur geworden!

Keine Weltliteratur, aber doch ein lesenswertes Büchlein ist das von Jostein Gaarder mit dem Titel „Genau richtig. Die kurze Geschichte einer langen Nacht“. (zeigen)

Mit 125 Seiten zwar nicht übermäßig lang, aber doch auch nicht soooo kurz wie die weltliterarischen Weihnachtserzählungen der Evangelisten Lukas und Matthäus.

Jostein Gaarder, 1952 in Norwegen geboren, studierte Philosophie, Theologie und Literaturwissenschaften. Er war lange Philosophielehrer und lebt heute als freier Schriftsteller in Oslo. 1993 wurde sein Weltbestseller „Sofies Welt“ auf Deutsch veröffentlicht, in dem ein Mädchen namens Sofie (Weisheit) auf Weltreise geht und die verschiedensten Philo-Sophien (Liebhabereien der Weisheit) kennenlernt. Sie finden auch dieses Buch drüben im Sprachraum des Pfarrhauses – wer es ausleihen möchte!

Dieses Buch (zeigen) habe ich in einem Bücherschrank in LÖ gefunden, und weil ich „Sofies Welt“ kannte, mitgenommen. Der Klappentext hat mich sofort elektrisiert (direkt aus Buch vorlesen):

*„Albert hat von seiner Ärztin und ehemaligen Geliebten (Marianne) eine schlechte Diagnose erhalten. Und während seine Frau Eirin auf einem Kongress in Australien ist, fährt er allein in die einsame Ferienhütte der Familie („Märchenhaus“) an einem (norwegischen) Waldsee.
Soll er sein Leben selbst beenden, bevor es die tödliche Krankheit tut? Um mit sich selbst ins Reine zu kommen, schreibt er in das Hüttenbuch. Er erzählt, wie er Eirin kennenlernte und wie sie als jung Verliebte in das Märchenhaus einbrachen, das sie später gekauft haben. Wie seine Ehe zu kriseln begann, welche Rolle Sohn und Enkelin für ihn spielen und von seiner Begeisterung für die Astrophysik. Es wird eine lange Nacht, bis irgendwann ein Boot ruderlos auf dem See treibt und ein Fremder erscheint.“*

Nun, liebe Gemeinde am Neujahrstag!

An drei von vier Adventssamstagen habe ich dieses Buch also Stück für Stück vorgelesen und wir haben uns zu dritt – gemütlich bei Kaffee und Plätzchen im Sprachraum des Pfarrhauses sitzend – mitnehmen lassen in die kreisenden Gedanken eines Menschen unserer Zeit, der eine schwere Entscheidung treffen muss (er muss das, weil es in unserer Zeit nicht mehr mit einem Tabu belegt ist, auf diese Frage mit Ja zu antworten):

Soll ich mein Leben selbst beenden, bevor es eine tödliche Krankheit tut?

Natürlich haben wir uns spätestens ab dem 2. Drittel des Buches gefragt, ob er (Albert) es nun tun wird oder nicht und haben uns selbst über die Gründe darüber ausgetauscht, die wir für das eine oder das andere sehen. Das war Sinn und Zweck der Übung, schon im Vorfeld zu diesem Gottesdienst zur öffentlichen Lektüre einzuladen.

Denn natürlich komme ich heute nicht umhin, das Ende zu spoilern... Vielleicht gelingt es mir aber trotzdem, dem einen oder der anderen Lust zu machen, das Buch ganz zu lesen und sich selbst dabei zuzuhören, wie sich zu den Gedanken des Autors die eigenen entwickeln. Wie gesagt: Ausleihen geht immer!

Also: Nun mutig hinein ins Spoilern... mit drei Sätzen (*kurzen Abschnitten*) aus dem Buch: dem ersten, dem letzten und einem dazwischen von Seite 88...

Zugleich aber auch: Noch mutiger hinein in die zweite große Herausforderung... Sie besteht darin, dass Jostein Gaarder als Philosoph natürlich keinerlei religiöse Botschaft vermitteln will, während ich als christliche Pfarrerin natürlich eine solche im Hintergrund habe.

Dichtet er seinem Protagonisten Albert die Astrophysik als Hobby an und lässt ihn über „das Universum“ nachdenken, so darf ich es mir – ob meines Amtes – erlauben, von „Gott“ zu reden – auch wenn ich weiß, dass „Gott“ noch unfassbarer als das Universum ist.

Und noch schöner: Ich habe mit Klaus Schmitt an der Orgel einen musikalischen Mitstreiter, auf den Jostein Gaarder allein durch die Worte nicht zurückgreifen kann. Gerne hätte ich hier auch gesagt:

Nicht nur die Orgel, sondern auch der Projektchor unter Leitung von Birte Niemann unterstützt mich im Weiterreichen eines Antwortversuches. Aber das kann ich sogar!

Denn: Auf das folgende Lied bin ich nur gekommen, weil ich rund um die Vorschläge von Birte Niemann herum geblättert habe...

Und so hören wir jetzt erst einmal eine Melodie, bevor wir dann so richtig einsteigen...

Orgel: NL 33, 1

„LIEBE ALLE, vorhin war ich bei Marianne, und mir ist klar, dass von nun an alles verändert ist.“

So, liebe Gemeinde, beginnt Jostein Gaarder seinen Roman „Genau richtig – die kurze Geschichte einer langen Nacht“.

So beginnt Albert seinen Brief, von dem er selbst noch nicht weiß, ob es ein Abschiedsbrief ist.

Er adressiert ihn an ALLE – also nicht nur an seine Familie, sondern wohl auch an seine Ärztin und Ex-Geliebte „Marianne“ und weitere Menschen aus seinem Umfeld, Kollegen, Freunde, Bekannte... eigentlich an UNS ALLE!

Weiter schreibt er: „Ich bin aufgewühlt, und das, was jetzt bevorsteht, wird, auf die eine oder andere Weise, in uns allen Spuren hinterlassen. Zu einem wie auch immer gearteten Normalzustand führt kein Weg zurück. Es tut weh, daran zu denken.“

Das Lied, das ich in unserem blauen Liederbuch entdeckt habe – übrigens auch in Norwegen entstanden (Ellingsen/Nystedt) –, spielt mit ähnlichen Gedanken:

Wir singen die ersten beiden Strophen

Orgel: NL 33, 1+2

So ist es: Wenn uns die Erkenntnis von der Endlichkeit unseres Lebens erwischt, erschrecken wir ob der Kürze der rasch verfliegenden Zeit. Und wir singen „das Loblied des Lebens“ – oder wünschen es uns zurück, dass wir es singen könnten. Und wir erkennen: Vertrauen ist DIE Grundlage für das Loblied des Lebens – doch wie erschütterbar ist „Vertrauen“!

Albert merkt es im Rückblick auf seine Beziehungen zu Marianne und Eirin: on – off gingen die; beide hatten ihre Bedeutung für ihn; wer wollte entscheiden, welche mehr, welche weniger?
Und vor allem: Wie gut, wie richtig, wie wichtig wäre es, das jeweils missbrauchte Vertrauen jetzt (in diesem Brief) zur Sprache zu bringen?

Albert bemerkt die Verletzlichkeit des Vertrauens aber auch im Rückblick auf seine Beziehungen zu seinem Sohn Christian und seiner Enkelin Sarah. Als Vater, als Opa haben sie ihn jeweils im Alter von 11/12 Jahren gefragt: Gibt es Leben auf anderen Planeten?
Woher soll er das wissen?

Doch seine Antwort ist weise, denn sie besteht in einer Gegenfrage, bzw. in der Aufforderung, selbst zu denken, sich vorzustellen:

Ich erzähle das Vexierbild Wenceslas Hollar - Landscape shaped like a face und lese dann im Buch: S. 78f *Markierte Zeilen!!!*

Ein Satz von S. 88:

„Das Gehirn des Menschen ist genau richtig, damit die Frau es gebären kann, und damit wir – trotz aller Einschränkungen – ein ausreichendes Verständnis für die uns umgebende Natur haben.“

Solche Überlegungen, liebe Gemeinde, stellt Jostein Gaarder in seinem Roman „Genau richtig – die kurze Geschichte einer langen Nacht“ an.

Solche Überlegungen treiben Albert um, als ihm bewusst wird:

„Wir besitzen ein Gehirn, das vollkommen zu dem Universum passt, in dem wir leben; es ist ebenso allumfassend wie das Weltall, und man könnte es durchaus als kleine Schwester oder kleinen Bruder des Universums bezeichnen.“ (S. 88f)

(für mich als christliche Pfarrerin leuchtet darin der Gedanke auf: Wir sind als Menschen zu Gottes Ebenbild geschaffen!
Doch was bedeutet das?)

Zwei Seiten später kommt Albert zu der Kehrseite dieser Erkenntnis:
Lese S. 91-92 Markierte Zeilen!!!

Ich erzähle das Vexierbild Charles Allan Gilbert - Allisvanity (und lese dann weiter:

Und so resümiert Albert/Jostein Gaarder:

„Denn jeder Moment des Glücks war von einem Leichentuch umhüllt. Der Elefant im Raum ist die Tatsache, dass wir niemals im Zimmer sind: Es hat nie ein Sein gegeben, sondern nur ein Werden, denn nichts auf der Welt hat Bestand. ... (Und :) Wir verlieren nicht nur eine Welt. Wir verlieren uns selbst. Bald werde ich nicht mehr zum Team gehören, dem Team Menschheit. Ich werde ausgeschlossen, darf nicht mehr mittanzen. ... Sterben ist eine Gemeinheit!“

Ja, möchte ich als christliche Pfarrerin, v.a. aber als gläubige Frau, sagen: Das stimmt.

Aber mir fällt zu den Momenten des Glücks und der Schönheit auch noch etwas anderes ein als das Leichentuch, das sie unsichtbar immer umhüllt. Nämlich die Freude und die Dankbarkeit!

Und ich freue mich und bin dankbar für solche Texte wie den von Lothar Zenetti, der einmal schrieb:

Am Ende die Rechnung

Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert.
Für den Sonnenschein und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind, den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge, für die Luft,
die wir geatmet haben, und den Blick auf die Sterne
und für alle Tage, die Abende und die Nächte.

Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und bezahlen.

Bitte die Rechnung.

Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen, sagt der und lacht,
so weit die Erde reicht: Es war mir ein Vergnügen!

Das Lied, das ich in unserem blauen Liederbuch entdeckt habe, auch in Norwegen entstanden, spielt mit ähnlichen Gedanken:

Wir singen die Strophen 3+4

Orgel: NL 33, 3+4

So ist es: Wenn uns klar wird, wie wenig wir selbst uns geben können, ja, wie wenig wir uns auch tatsächlich nehmen können an Freundschaft und Treue, wenn es uns nicht von anderen wirklich von Herzen gern geschenkt wird, wenn uns das klar wird, dann steht plötzlich die Frage im Raum: Wem dafür DANK sagen?

Wohin mit der Freude darüber, dass es so ist, wie es ist?

Dass gerade auch im Verfließen der Zeit ein Segen liegt und eben nicht nur eine Gemeinheit...?

Wie sich mit der eigenen Endlichkeit aussöhnen, nach Versöhnung und Vergebung dessen suchen, was man für nicht bedankenswert hält?

„Ich denke, dass die Zeit, die mir bleibt, weder zu lang noch zu kurz ist; sie ist vielleicht genau richtig.“

So, liebe Gemeinde, endet Jostein Gaarder seinen Roman „Genau richtig – die kurze Geschichte einer langen Nacht“.

So endet Albert seinen Brief, von dem er jetzt weiß, dass es kein Abschiedsbrief ist, sondern ein Dokument seines eigenen Prozesses der Versöhnung mit seiner Endlichkeit.

Und so lautet sein ganzer letzter Absatz:

Lese S. 124f markierte Zeilen!!!

Das Lied, das ich in unserem blauen Liederbuch entdeckt habe – übrigens auch in Norwegen entstanden (Ellingsen/Nystedt) –, spielt mit ähnlichen Gedanken:

Wir singen die Strophen 5+6

Orgel: NL 33, 5+6

So ist es: Wenn uns aufgeht, dass unsere Lebensjahre immer (!) Gnadensjahre sind, dann könnte uns auch aufgehen, dass das „ewige Leben“ nichts mit der Quantität an Jahren sondern eher mit ihrer Qualität zu tun hat.

Der Philosoph und Autor der kurzen Geschichte einer langen Nacht, Jostein Gaarder, lässt seinen Protagonisten Albert ein weit verbreitetes Missverständnis von Religion aussprechen:

Lese S. 93f markierte Zeilen!!!

Natürlich denke ich als christlich-gläubige Pfarrerin an Jesu Worte, die wir bei jeder Kindertaufe zitieren: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr das Reich Gottes nicht sehen.“

Aber ich denke auch an Paulus, der in seinem großen Gedicht über die Liebe als die größte aller Gaben, sagt: „Als ich ein Kind war, da dachte und redete ich wie ein Kind. Als ich aber ein Mann (erwachsen) wurde, tat ich ab, was kindlich war.“

Und so ist auch dieses Verständnis von Religion für mich wie ein Vexierbild zwischen Alt und Jung – **ich erzähle das Vexierbild W.E.Hill – junge Frau, alte Frau**

Braucht es ein kindisch-magisches Verständnis der Wirklichkeit oder eine Hoffnung über diese Wirklichkeit hinaus, die „das Eigentliche“ erst in einem späteren Dasein erwartet, um unbeschwertes Lebensglück genießen zu können?

Mein Eindruck ist ein anderer – zumindest, wenn ich die christliche Religion anschau, also dasjenige „Religions-Glaubens-System“, das sich aus dem Auftreten, dem Predigen, Leben und Sterben des jüdischen Wanderpredigers Jesus von Nazareth heraus entwickelt hat... Da geht es nämlich nicht zu allererst um eine Hoffnung auf ein späteres und besseres Dasein, im Gegenteil:

Jesus hat als Jude „Gott und das Reich seiner Gerechtigkeit“ immer schon in der gesamten Schöpfung und Geschichte der Welt wahrgenommen. Es geht darum, dieses göttliche Reich der Gerechtigkeit heute und hier zu erleben, selbst ein Teil davon zu sein, es zu verwirklichen IN und INNERHALB dieser oft so anders erscheinenden Wirklichkeit.

Es geht darum – wie Bonhoeffer einmal über den Segen sagte, den die Menschen in der Nachfolge Jesu weitergeben:

„Wir verlassen (die Welt) nicht, wir verwerfen, verachten, verdammen sie nicht, sondern wir rufen sie zu Gott, wir geben ihr Hoffnung, wir legen die Hand auf sie und sagen: Gottes Segen komme über dich, er erneuere dich, sei gesegnet, du von Gott geschaffene Welt, die du deinem Schöpfer und Erlöser gehörst. **Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.**“ (8.6.1944, Predigten II, 466f)

Und so können wir die Chiffre „Gott“ dafür einsetzen, dass wir als christlich-religiöse Gläubige die Welt in Glück UND Leiden eben nicht als „gott-los“, sondern in gewissem Sinne als „genau richtig“ erleben können.

DU – bist Anfang und Ende. DU – gehst mit uns mit.

DU – rufst und lockst sowohl ins Leben hinein als auch aus dem Leben heraus. DU – bist immer schon DA!

Singen wir die siebte und letzte Strophe unseres norwegischen Liedes aus dem blauen Gesangbuch:

Orgel: NL 33, 7

So ist es: Wenn wir begreifen, dass „Gott“ immer DA ist, dann ist „ewiges Leben“ kein Quantitätsbegriff mehr, sondern ein Qualitätsbegriff. Dann können wir vielleicht auch mit Friedrich Weinreb, einem jüdischen Mystiker sagen:

„Des Menschen Herz lebt mit Gott im Zwischen und erkennt die Freude als den Sinn des Ganzen.“

Und mit Thomas Merton, einem christlichen Mystiker beten:

„Mein Gott und Herr, ich habe keine Ahnung, wohin ich gehe.

Ich sehe die Straße vor mir nicht.

Ich weiß nicht mit Sicherheit, wo sie enden wird.

Auch mich selbst kenne ich nicht wirklich,

und dass ich denke, ich würde Deinem Willen folgen,

heißt nicht, dass ich es wirklich tue.

Aber ich glaube, dass der Wunsch, Dir Freude zu bereiten, Dich tatsächlich freut.

Und ich hoffe, in allem meinem Handeln diesen Wunsch zu haben.

Ich hoffe, dass ich nie etwas tun werde, was nicht von diesem Wunsch getragen ist.

Und solange ich mich danach richte, weiß ich, dass Du mich auf dem rechten Weg

führen wirst, auch wenn ich ihn vielleicht nicht kenne. Deshalb will ich Dir immer vertrauen, auch wenn ich verloren scheinen mag im Schatten des Todes.

Ich habe keine Angst, da Du immer bei mir bist und mich in den Gefahren, die mir begegnen, nie allein lassen wirst.“ (Frieden stiften jeden Tag, 30.12.)

In der Stille schließen wir unsere eigenen Gedanken an – und sei es nur im bewussten Ein- und Ausatmen...

STILLE

Erheben wir uns und beten wir mit Jesu Worten und allen Christenmenschen durch die Jahre und Welten hindurch:

Vater unser im Himmel...

Lasst uns unser Gebet fortsetzen mit einem Abendlied, das der Projektchor mit der Gemeinde im Wechsel gesungen hätte:

Orgel: EG 488, 1+3+5 Bleib bei mir, Herr

Wir hören den Tagesspruch für den ersten Tag eines jeden neuen Jahres aus dem Hebräerbrief 13,8:

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Und gemeinsam sprechen wir:

Herr, wir danken Dir in dieser Abendstunde...

Du segnest unsern Ausgang und Eingang in Ewigkeit.

AMEN.AMEN.AMEN.

Orgelnachspiel: evtl. Hebels Neujahrslied (Melodie Mendelssohn-Bartholdy)